

Laibacher Zeitung.

Nr. 161.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl.
fl. 11, halbi. fl. 5.50. Für die Ausstellung ins Haus
halbi. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbi. fl. 7.50.

Samstag, 18. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu
4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei älteren
Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1885.

Amtlicher Theil.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten am Staatsgymnasium in Triest Michael Bababla zum Lehrer am Staatsgymnasium in Mitterburg ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die Zollvereinigung zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland.

Wien, 15. Juli.

Es kommt immer mehr Licht in die anfänglich so geheimnisvoll behandelte Angelegenheit der Zollvereinigung mit Deutschland. Wie wenig klar der Gedanke dieses handelspolitischen Actes selbst dem Urheber desselben, den man in den Kreisen der ungarischen Politiker zu suchen hat, gewesen sein mag, geht deutlich genug aus dem Umstände hervor, dass bisher die richtige, erschöpfende Bezeichnung für das Verhältnis, welches zwischen den beiden Staaten konstruiert werden soll, nicht gefunden werden konnte. Die Vereinigung sollte beileibe nicht die förmliche Zollunion bedeuten, höchstens dass man eine Zollvereinigung gelten ließ, welche den Zweck haben sollte, den gegenseitigen Handelsverkehr durch die völlige Beseitigung einer großen Anzahl von Eingangszöllen und die ausgiebigste Reduction der übrigen zu erleichtern, allen anderen Staaten gegenüber einen Wall des Hochschutzolzes aufzurichten. Ein solches Verhältnis besitzt zwar eine verzweifelte Congruenz mit der förmlichen Zollunion, allein dazu will man sich durchaus nicht bekennen, und deshalb die Fiction von der Zollvereinigung, welche bisher keine klare verständliche Definition gefunden hat, so große Mühe man sich jenseits der Leitha auch gegeben, durch weitwendige Umschreibungen den Kern der Sache herauszuschälen.

Die Fiction zerrinnt, der Gedanke an die Zollvereinigung, oder wie das Ding sonst bezeichnet werden will, verblassst zur Unkenntlichkeit und die Überzeugung wird allgemein, dass die handelspolitische Verständigung mit dem deutschen Reiche auf diesem Wege nicht zu erreichen ist. War eines der leitenden ungarischen Organe noch vor kurzem in der Lage, mit Nachdruck zu versichern, dass die ungarische Regierung schon am 20. Juni der österreichischen ein vollständig ausgearbeitetes Elaborat über die Zollvereinigung mit Deutschland übersendet habe, so kommt nun ein hoch-

ministerielles Blatt, "Nemzet", mit der hündigen Erklärung, dass ein solcher Vorschlag absolut nicht existiert und dass bei den gemeinsamen Ministerconferenzen in Wien von demselben auch nicht mit einem Worte die Rede gewesen sei. Viel wurde auch darüber gerätselt, wie sich Fürst Bismarck zu dem Proiecte der Zollvereinigung wohl stellen dürfte, und so lange sich dasselbe im Mittelpunkte der Discussion in beiden Staaten befand, waren die Optimisten nicht überzeugt, seine Zustimmung und freudige Mitwirkung als vollendete Thatsachen zu betrachten. Er aber schweigt bis zur Stunde, und in den Organen des Reichskanzleramtes ist bisher nicht eine einzige Aeußerung zu finden gewesen, aus welcher auf seine Stellung zu dem Proiecte zu schließen wäre. Die Bevölkerung Deutschlands hat den Gedanken der handelspolitischen Verständigung mit Oesterreich-Ungarn freudig aufgegriffen; man darf darin ein neues Anzeichen dafür erblicken, wie diese Wurzel das Gefühl des freundlichen Einverständnisses, der politischen Zusammenghörigkeit der beiden großen Staaten geschlagen hat, aber es darf wohl auch nicht übersehen werden, dass die Bereitwilligkeit der nicht-offiziellen deutschen wirtschaftlichen Kreise, auf die Beseitigung der bestehenden Zollschranken einzugehen, die sich manifestierende Untersehätzung der dabei bestehenden Schwierigkeiten der Haupisaache nach zurückzuführen ist auf die Erkenntnis, dass die Zollvereinigung mit Oesterreich-Ungarn die Sicherung ungewöhnlicher Vortheile für die deutsche Industrie und den deutschen Handel bedeutet, während die deutsche Landwirtschaft dabei kaum irgend eine fühlbare Beeinträchtigung erfahren würde.

Die kurze Geschichte der Zollvereinigung zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland, die, kaum begonnen, schon ohne Lösung zu Ende ist, schließt dennoch eine Lehre in sich, die nicht oft genug wiederholt werden kann; sie besagt, dass die Handelspolitik noch viel weniger als die allgemeine Politik mit Gefühlen betrieben werden kann, dass sie ausschließlich von dem Verstande dictiert werden muss und ihre einzige verlässliche Grundlage jener "gesunde" Egoismus ist, dessen Bedeutung wohl nicht angenehm nach außen hin wirkt, aber allein die materiellen Interessen eines Staates gegen allzu weit reichende Schädigung zu sichern vermag. Wer sich dem Wahne hingibt, dass die Herrschaft der schutzzöllnerischen Ideen in Europa, kaum zur theilweisen Geltung gelangt, auch schon wieder im Schwinden begriffen ist, und dass die frei-händlerischen Theorien ehestens wieder zu Ehren ge-

bracht werden würden, mag allerdings in jedem neuen handelspolitischen Acte, der sich vorbereitet oder vollzieht, eine Etappe zur Verwirklichung seines Ideals erblicken; wer aber nüchternen Geistes die wirtschaftlichen Gestaltungen verfolgt, wenn die Erkenntnis von den das ökonomische Leben in Europa derzeit und noch für lange hinaus beherrschenden Nothwendigkeiten aufgegangen ist, wird sich in solchen utopistischen Träumereien nicht ergehen, wird längst erkannt haben, dass die Rückkehr zu den Principien der abgethanen Freihandelschule einfach unmöglich ist und nichts anderes übrig bleibt, als im Kampfe um die Bewertung aller Art von Production durch die Erstärkung von innen heraus einen ausreichenden Platz zu behaupten und der Fortentwicklung in wirtschaftlicher Beziehung möglichst großen Raum zu schaffen. Die gedrückte Lage der Industrie wie der Landwirtschaft ist keine auf einen einzelnen Staat beschränkte Erscheinung; sie findet sich in allen Staaten Europas vor, und nachdem der internationale Gütertausch nicht der höher gezogenen Zollschranken halber, sondern wegen der vorangegangenen Überproduction in allen Zweigen bei stark reduzierter Consumfähigkeit eine sehr fühlbare Einschränkung dem Umfang wie dem Werte nach erfahren hat, muss sich die wirtschaftliche Tätigkeit mit aller Sorgfalt auf die intensive Ausnutzung der eigenen, abgeschlossenen Consumgebiete konzentrieren. Wäre es nicht das gewagteste aller Experimente, unter solchen Umständen dem Strom der fremden Concurrenz die Schleusen zu eröffnen, und welcher Culturstaat auf dem europäischen Continente fühlt sich stark genug, mit der Initiative hier vorzugehen?

Man will noch nicht vollständig zugeben, dass es Deutschland gegenüber außer der Zollvereinigung oder der äußersten Retorsion noch einen Mittelweg gibt, der beschritten werden kann, ohne die wirtschaftlichen Interessen beider Staaten, welche gleichzeitig deren wichtigste Lebensinteressen sind, wechselseitig preiszugeben. Dieser Mittelweg wird gefunden werden, indem man auch bei uns, wie es in Deutschland schon in völlig zielbewusster Weise geschieht, zunächst strengen Bedacht nimmt darauf, was die Grundbedingungen der Prosperität unserer Industrie, von welcher schließlich im wesentlichen auch das Gediehen unserer Produktion in allen ihren Zweigen abhängt, gebietisch fordern, sich dabei aber nicht von der Lust am handelspolitischen Kampfe hinreissen oder zu Extremen verleiten lässt. Auch Fürst Bismarck sieht in der streng nationalen Handelspolitik, die er energisch in-

Feuilleton.

Der Tod einer Kröte.

Das Kind ist voller Freude; der Gärtner hat es gerufen: "Gaston, kommen Sie her, hieher an die Laube; aber schnell, ich habe eine Kröte, eine ungemein große; das wird wieder was zum Lachen geben."

Und in der That, Baptiste hat eine Kröte gesungen.

Das arme Thier, dessen Fuß durch ein Häckchen, das in der Erde steckt, festgehalten wird, bemüht sich vergebens, loszukommen; in der Vorahnung einer entsetzlichen Marter sucht es zu fliehen.

Gaston ist hinzugekommen. Baptiste nimmt ein Brettchen, legt es über einen Ziegel, den er vorher auf die schmale Kante gestellt, und sagt dabei dem Knaben: "So, jetzt wollen wir sie eine kleine Reise durch die Luft machen lassen." — Gaston klatscht in die Hände; o! wie wird er sich dabei so gut unterhalten!

Die unglückliche Kröte wird ganz leicht an das eine Ende des Brettkens befestigt; ihr Gewicht drückt das Brett nieder; die Kröte berührt den Boden, und das ist notwendig, damit die Sache gelinge. Baptiste führt mit dem Stiele eines Rechens einen wichtigen Schlag auf das entgegengesetzte Ende des Brettes; das Opfer, hoch in die Luft geschleudert, fliegt weit, weit empor und überschlägt sich; Gaston folgt ihm ganz überrascht, strahlend vor Freude, mit den Augen: "Wie wunderschön das ist!!" Die Kröte fällt gewaltig mit dumpfem Tone auf die Erde zurück, bleibt leblos auf dem Rücken liegen, und dann ... das ist alles.

Baptiste aber sagt mit einem breiten Lachen: "So, die wird wenigstens keinen mehr vergiften."

In diesem Augenblicke wird Gaston zum Essen gerufen; während des Essens erzählt der Knabe hocherfreut das Abenteuer der unglücklichen Kröte; der größte Theil der Tischgenossen lacht, und dann spricht man von anderen Dingen.

Nach Tisch will Gaston, von grausamer Neugier getrieben, das unglückliche Thier nochmals schen; ganz allein begibt er sich an den Ort, wo das Thier hingefallen; er kniet auf den Kies des Weges nieder und betrachtet sich's. Es ist wirklich tot, und wie garstig es ist! Wie recht hat Baptiste gehandelt; es war wirklich zu tödlich zu sehen, wie es sich in der Lust überkugelte; seine Beinchen drehten sich in der Lust wie Windmühlflügel! Und wie hoch sie geslogen ist, die garstige Kröte ...! Ja, Baptiste ist aber auch stark; war das ein Schlag! ... O, wenn er noch welche fangen wird, wie will ich mich da freuen! Und ich werde Mama dazu rufen, und sie wird mit mir lachen ...

Plötzlich verstummt das Kind ... es bleibt vollkommen starr ... die Kröte hat sich bewegt.

O, ganz leise nur, kaum vernehmbar; allein es hat die Neuglein geöffnet, diese schönen Augen, die glänzen wie Gold und Onyx; diese sanften Augen, die kleiner, der sie je gesehen hat, vergessen kann, und die einen tief im Herzen ergreifen können.

Diese Augen haben ihren Blick, unbewusst vielleicht, auf die Gastons gerichtet, der neben der armen Sterbenden kniet; einen Blick von einer solch durchdringenden Weichheit, dass das Kind, einen Schrei aussstoßend, langhin auf die Erde fällt ...

Im Hause herrscht Todessilie, die Vorhänge sind geschlossen, die Vögel in den Käfigen schweigen, sie merken, dass man sie vernachlässigt, der Futternapf ist leer; die Blumen auf dem Blumentische, auch vernachlässigt, lassen verschwachtend ihre Köpfe hängen und bereiten sich zum Tode vor; der Vater Gastons ist besorgt und gibt dem, der ihn um etwas fragt, nur rauhe, kurze Antworten, er, der sonst so gütig, so zuvorkommend ist. Der Mutter Augen sind rot und geschwollen, ihre Haare wirr, ihre Kleidung zerdrückt. Der Tisch steht voll unberührter Speisen, die Uhr im Hausschlür ist stehen geblieben, im Vorzimmer liegen die ungelesenen Journale, die Dienstboten gehen auf den Fußspitzen und flüstern nur leise.

Im Garten gräbt Baptiste gesenkten Kopfes; hinter der Hecke geht des Feldhüters Tochterlein, ein Liedchen summend, vorüber und thut, als psalme sie Blumen; verlorne Müh', Baptiste hat keinen Blick für sie ... sie entfernt sich ärgerlich und gelobt sich, künftig hin die größte Gleichgültigkeit zur Schau zu tragen.

Ach! und das alles, weil Gaston dem Tode nahe ist.

Drei Tage und drei Nächte schon ist seine Mutter nicht von ihm gewichen; sie stirbt vor Nummer fast, und er erkennt sie nicht! ...

Er trinkt Wasser, nichts als Wasser ... sein Durst ist unauslöschlich ... Der alte Arzt weiß nicht, was thun, er versteht sich's nicht zu erklären; er möchte die andern so gerne beruhigen, und seine eigene Unruhe gibt sich in jedem seiner Blicke, in jeder seiner Bewegungen kund; seine Hand zittert, wenn er dem armen Kleinen den Puls fühlt.

"Was ist ihm denn geschehen? was ist ihm geschehen?" fragt er immer und immer wieder.

augurierte, nicht das Mittel zum Kampfe, sondern das Mittel zur Hebung und Kräftigung der deutschen Volkswirtschaft, und deshalb fürchten wir keineswegs, dass, wenn bei uns das Programm des gesunden, aber vernünftigen Egoismus zur Durchführung gelangen sollte, der handelspolitische Vernichtungskrieg deshalb zum Ausbruch kommt, oder dass wir das Verschwinden des Traumes von der Vollvereinigung zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland schmerzlich zu befürchten haben sollten.

Serbien und Russland.

Der Verfasser des in unserem vorgestrittenen Blatte analysierten Artikels im „Bidel“ hebt weiter den Umstand hervor, dass den Ausgangspunkt der veränderten Haltung Russlands Serbien gegenüber die Eisenbahnfrage gebildet habe. Die serbische Eisenbahn-Politik war bekanntlich von der Fortschrittspartei ursprünglich wegen der Art und Weise, wie sie seinerzeit von den Liberalen inauguriert worden war, bekämpft worden, und die Bestimmung Russlands steht mit dieser noch von den Liberalen inaugurierten Eisenbahn-Politik in ursächlichem Zusammenhange. Diese Erkenntnis sei anlässlich der in Serbien gehaltenen sogenannten „macedonischen Meetings“ eine allgemeine geworden.

Die „Ernovska Konstitucija“ hat die bulgarischen Conservativen, welche die Acte der Conférence à quatre in Wien unterzeichnet hatten, als „Verräther“ gebrandmarkt. „In kurzer Zeit — sagt das bulgarische Regierungsorgan — werden die serbischen Bahnen mit Saloniki verbunden sein, wodurch Serbien in die Lage versetzt sein wird, einen mächtigen Einfluss in Macedonia auszuüben. Dank der verrätherischen Politik der Conservativen, die sich fremden Einflüssen zugänglich erwiesen, sind die bulgarischen Interessen preisgegeben worden, so dass Sofia, das nach dem ehemaligen Eisenbahnpolane der Pforte den Mittelpunkt der Balkan-Bahnen bilden sollte, von Macedonia völlig losgetrennt sein wird, während Belgrad eine unmittelbare Verbindung mit Saloniki erhält. Diese fehlerhafte Eisenbahn-Politik wird entweder niemals korrigiert werden können oder doch den Bulgaren sehr theuer zu stehen kommen.“

So sprechen die ungarischen Russomanen, welche offene Feindschaft Serbien gegenüber zur Schau tragen. Die serbischen Russomanen streben freundliche Beziehungen zu Bulgarien an, und zwar möchten sie diese um jeden Preis hergestellt sehen, wahrscheinlich auf Grund der Politik „der natürlichen Freundschaften“. Können die Patronen der „Ustavnost“ alles dies realisieren, ohne einen Verrath an ihrem Vaterlande zu begehen? Den Liberalen dürfte das Wesen der russischen Politik, betreffend die Balkanbahnen, bekannt sein. In dieser Richtung liege der Hauptunterschied zwischen Russland und Österreich-Ungarn. Nach der Theorie der „natürlichen Freunde“ würden die Balkanvölker umso glücklicher sein, je näher sie dem Urszustand blieben, je mehr ihre Politik auf Kirchenbücher basiert würde, je geringer ihre Civilisation, je ungenügender ihre ökonomischen Verhältnisse sich gestalten würden und je weniger sie mit dem Weltverkehr und Welthandel in Berührung kämen. Vermögen die Anhänger der Doctrin der „ewigen natürlichen Freundschaft“ dies alles vom patriotischen Gesichtspunkte aus zu vertreten?

Der würdige Mann ist ein Freund der Familie; schon bei der Geburt des Kindes war er zugegen, und nun soll er, dessen Haare schon bleich sind, ihm auch die Pforten des Todes noch öffnen?

Was ist ihm geschehen? Was ist ihm geschehen?!

Dies ist die vierte Nacht; die Mutter, die allein wacht, stützt sich auf das Füßende des Bettes, in dem ihr Kleinod leidet; sie weint still vor sich hin, keiner weiß davon; allein die Bettücher werden nass, dort an der Stelle, wo ihr kummervolles Haupt geruht... Plötzlich setzt sich der Kranke auf:

Mama, Mama! ... bist du da? ... Gib, dass ich deine Hand fasse... nimm mich in deine Arme... ich fürchte mich! ... ich fürchte mich! ... Ich werd's nie wieder thun! nie wieder! ... Guter Gott, verzeih' mir! ... es war Baptiste... er sagte mir, dass sie böse sei... o, ich werd's nie mehr thun! Mama, sag' mir... bist du hier...? o, wie ich mich fürchte! wie ich mich fürchte!

Und seine Zähne klapperten...

Die Mutter drückte das Kind fassungslos an ihr Herz:

„Da bin ich, mein Liebling! ... Ich bin's... beruhige dich... was ist dir? Bitt're nicht so, mein Herz, ... was ist dir, du erschreckst mich... Sieh doch, ich bin ja da, ... sieh, da ist mein Mund, ... da meine Brust... hier, fühlst du, das sind meine Thränen; ... dein Händchen ist kalt, trotz deines Fiebers... komm, leg' es her auf meine Stirn... fühlst du, wie sie brennt? ... Gaston, Gaston, sprich doch, mein Kind...! bleibe am Leben, für mich, für deinen Vater! ... O mein Gott, mein Gott! er fällt wieder zurück...“

Das „Bidel“ schließt den Artikel mit der ganz richtigen Conclusion, dass sich die Liberalen von ihrem Auftreten keine klare Rechenschaft geben. „Sie schaden ihren Freunden, beschimpfen diejenigen, die sie loben möchten, und untergraben das, was sie angeblich fördern wollen. Sie richten sich eben nicht — und dies ist die einzige Erklärung für ihre Gesamthaltung — nach sachlichen Gründen, sondern handeln aus Motiven persönlicher Gegnerschaft.“

Umland.

(Zur parlamentarischen Lage.) Unter Aussfällen auf Lienbacher und Bollinger plädiert die „Politik“ für die Vereinigung des Liechtenstein- und Hohenwart-Clubs und führt aus: Die Bildung eines clericalen Centrums habe in Österreich keine innere Berechtigung. Um was es sich in Österreich handle, sei die Versöhnung der Völker durch Erfüllung der gerechten Wünsche der bisher schwer beeinträchtigten Nichtdeutschen. Das allein könne die Grundlage einer natürlichen Cluborganisation bilden. Jene Deutschen, welche im Interesse des Reiches die Versöhnung der Nationalitäten wünschen, können in der Überzeugung, dass den Deutschen dabei kein Schaden zugesetzt werden wird, getrost dem Hohenwart-Club beitreten, welcher der ehrliche Träger dieser Versöhnungs-Idee sei. Die autonomistische Partei habe in den letzten Jahren den clericalen Bundesgenossen alle möglichen Beweise loyalen Entgegenkommens und ausgiebige Unterstützung gewährt. „Aber selbst wenn wir Slaven — sagt die „Politik“ weiter — was nicht der Fall ist, auf die conservativen Wünsche der Deutsch-Conservativen gar keine Rücksicht nehmen würden, so könnten sich die patriotischen Deutschen doch nicht der Einsicht verschließen, dass die Versöhnung nichtdeutscher Völker ein wichtiges, ja das wichtigste Lebensinteresse des Reiches ist. Wir finden es gar nicht anstößig, dass die Deutsch-Conservativen ihre Partiewünsche zu realisieren versuchen, allein sie dürfen doch nicht verkennen, dass die Wünsche ganzer, in ihren Rechten beeinträchtigter Nationen den Vorrang haben müssen. Ob in Österreich conservativ oder liberal regiert wird, das ist nicht die Hauptfrage. Diese besteht vielmehr darin, ob mit oder gegen die Majorität seiner Völker regiert wird. Wenn sich die Herren von der Fraction Liechtenstein über diese Frage ebenso klar sein werden, wie die erprobten Tiroler Autonomisten, dann werden sie sich wieder dem Grafen Hohenwart anschliessen.“

(Mährisch-czechische Parteiconferenz.) Der mährische Abgeordnete Dr. Srom berief gestern die mährisch-czechischen Reichsraths-Abgeordneten nach Brünn zusammen, um zu berathen, wie die Interessen Mährens am besten zu vertreten wären. (Weichsel-Regulierung.) Nach der Meldung des „Kurjer Lwowksi“ wird auf Initiative Russlands am 1. August eine österreichisch-russische Commission zusammentreten, um Maßnahmen zur Beschleunigung der Weichsel-Regulierung von Krakau bis Jawischost sowie Schiffsbarmachung dieses Stromes zu beschließen. Russischerseits sollen an dieser Enquête teilnehmen: Lisovskij, Rusjan und Mikulinski; österreichischerseits: Setti, Matula, Moraczewski und Stahl. Die Commission wird den Weichselstrom auf einem russischen Dampfer befahren.

Ausland.

(Die afghanische Frage) nimmt urplötzlich wieder eine bedrohliche Gestalt an. Schon seit längerem wurde berichtet, dass russischerseits sehr eifrig mit den Rüstungen fortgeschritten werde, ganz als ob man sich eines ernsten Kampfes an der strittigen Grenze verstehe. Die Truppenansammlungen in Merw und Sarakhs seien durch nochein täglich mit der Eisenbahn Krasnowodsk-Kisil-Arvat eintreffende kleine Zugzüge allmählich auf eine sehr bedeutende Stärke gebracht worden und dem entsprechend, seien auch die Munitionsvorräthe in jenen, zu einem befestigten Lager umgewandelten Orten vermehrt worden. Äußerlich wurde berichtet, dass gleichzeitig mit einem Eisenbahn-Bataillon, welches den durch Arbeitermangel verzögerten Ausbau der kurzen Bahnstrecke Kisil-Arvat-Aksabad rasch vollenden und den Bau der fertig tracierten Strecke Aksabad-Merw-Sarakhs sofort in Angriff nehmen soll, auch ein vollständiges Feldlazareth von Krasnowodsk auf der erwähnten Steppenbahn nach Aksabad dirigiert werden sei. Neuestens nun wird von englischen Blättern von „verdächtigen“ Truppenzusammenziehungen an der russischen Linie berichtet, und Lord Randolph Churchill bestätigte vorgestern nachts im Unterhause auf eine Anfrage Lobbicks, dass Oberst Ridgeway, der seit Lumsdens Abreise Chef der britischen Grenzcommission ist, „Kenntnis von Gerüchten“ erhalten habe, „wo nach eine Vermehrung von russischen Streitkräften in der Nähe von Zulfiar stattgefunden habe“. Die Größe dieser Vermehrung sei noch unbekannt und es würden Erkundigungen eingezogen. Gleichzeitig bestätigte er, dass die englische Grenzcommission die Umgebung von Zulfiar, wo sie sich in einer Art Sommerfrische befunden hatte, verlassen habe und dass die Capitäne Peacock und Tate auf Wunsch der Einwohner von Herat sich in diese Stadt begeben haben.

Die russischen Truppenverstärkungen auf dem strittigen Grenzpunkte sind zwar kein Friedenssymptom, sie aber als ein Kriegsvorzeichen deuten zu wollen, wäre sehr voreilig. Sie entsprechen den sehr namhaften Rüstungen, welche englisch-afghanischerseits in Herat vorgenommen wurden, welcher Platz neuerdings in eine ganz respectable moderne Festung umgewandelt worden ist. So wurde den „Times“ unterm 7. d. M. aus Meshed gemeldet: „Die Befestigung von Herat macht Fortschritte, und wenn die Russen im September vorrücken, werden sie Herat von 15 000 bis 20 000 Mann Truppen, mit Hinterladern bewaffnet und mit schwerer Artillerie versehen, verteidigt finden.“ Diese Garnison wird offenbar aus regulären afghanischen Truppen, die von den englischen Offizieren gedrillt werden, bestehen. Ein Londoner Telegramm meldet, dass vier Regimenter aus Kabul in Herat eingetroffen seien und vier andere bald nachfolgen werden. — Die „Saint James Gazette“ hält die Sachlage in Centralasien für so drohend wie nur jemals und glaubt, die Russen beabsichtigen einen Handstreich gegen Herat. Die Loyalität des Emirs sei wenig wert. „The Globe“ sagt, Russland dürfe keinesfalls in den Besitz Zulfiars gelangen, selbst wenn ein Krieg die Folge wäre.

(Frankreich in Tonkin.) Eine Depesche des Generals Courcy aus Hué vom 15. d. M. meldet: Die königliche Familie ist nach Hué zurückgekehrt und designierte Thocnan, den Onkel Tübüs, zum ersten Regenten. Der Rechenschaftsrath wurde reformiert und

Allein es tritt große Ruhe ein; das Kind hat seine Augen wieder geöffnet, sein Blick ist hell und sanft wie Sonnenschein... es sucht... und findet die Hand seiner Mutter. Es legt sie auf seine kleine Brust und spricht mit matter Bärlichkeit: „Mama, ich bitte dich, jage sie nicht weg. Sieh, dort sitzt sie, zu meinen Füßen, auf der Bettdecke... nein, lasse sie... sie hat so viel gelitten. Siehst du, wie sie mich anblickt? O, ihr Blick ist so mild, so sanft, dass er mein Herz durchbohrt... O, du musst sie ja sehen, nicht wahr, Mama? Nicht doch, sie will nicht, nur mich allein sieht sie an; horche doch, Mama, leise, recht leise; sie spricht mit mir! Hörest du, was sie mir sagt? — Lieber Gaston, warum hast du dich denn so gefreut, als Baptiste mich so grausam marterte? Du bist ja doch nicht schlecht? Ich habe dir doch nichts Böses gethan? Ich weiß wohl, dass ich hässlich bin, allein sag', ist das mein Fehler? Nein, nein, lieber Gaston, wohl wissend, wie abschreckend mein Unblick ist, versteckte ich mich schnell unter eine Mohrenstaude oder hinter den Bugbaum, als ich hörte, dass du in den Garten kämtest. Du sahst mich nicht, aber ich, unter den Blättern versteckt, beobachtete dich und war froh, dir einen Schreck erspart zu haben. Lieber Gaston, nicht wahr, du liebst die Erdbeeren? Weißt du, die schönen, großen rothen Erdbeeren! Allein wie oft, wenn du heimlich davon pflücken kannst, fandest du gerade bei den schönsten eine hässliche kleine Schnecke; voll Ekel warst du die Frucht weg, und du giengst Abscheu im Herzen davon. Da sagte ich mir: hier muss man Ordnung machen; und an demselben Tage begann ich einen unerbittlichen, strengen Streifzug dagegen zu machen. Tags darauf fandest du

die Erdbeeren makellos, ohne zu ahnen, dass ein unbekannter Freund sie dir derart aufbewahrte.

„Ich hütete mich vor Baptiste, denn er ist ein erwachsener Mann und theilt den Überglauen der Unwissenheit. Wie so viele andere, hält auch er mich für giftig; wäre ich schön und glänzend, würde er wohl kaum glauben, dass ich auch nur im geringsten gefährlich sein könnte; ich habe schon viele meiner Brüder unbarmherzig massakriert gesehen, gerade so wie mich, als sie von einem nützlichen Streifzug durch den Garten zurückkehrten.“

„Vorigen Tag nun, ermattet durch eine langwierige Jagd, schlief ich hinter dem Rosenbusch ein; so fand mich Baptiste; er hat nicht das Verdienst, mich gefangen zu haben, sondern der Zufall war es, der mich ihm auslieferte. Das übrige weist du; ich bin dir nicht böse darüber; meine Leiden machten dir Freude; aber als du mich auf dem Pfad wiederfandest in den letzten Todesschlägen, völlig zerschlagen durch den schrecklichen Fall, umgeben von schmutzigen Schnecken, die sich meines Todes vergewissern wollten, da bebte dein gutes Herz, und mein Blick brachte die Sterne in deine Seele; ich verzeihe dir, und du wirst gefunden. Jetzt aber, Gaston, bitte ich dich, werde du zum Beschützer meiner armen unglücklichen Brüder. O, wenn du wüsstest, wie gut, nützlich und harmlos sie sind!... Versprichst du mir das, ja?...“

Das Kind erhob sich plötzlich in seinem Bett, schlängte heftig die Arme um seiner Mutter Hals, und sie an sich pressend, rief es schluchzend:

„Mama, Mama, verbiete Baptiste, den Kröten ein Leid zu thun!“

H. Dornberg.

besteht jetzt aus den früheren, auf Seite Frankreichs stehenden Ministern und mehreren anderen Notablen. Das Kriegsministerium wurde Champeaux anvertraut. Der neue Regent wird morgen eine Proclamation erlassen, in welcher allen Functionären in Annam und Tonkin vorgeschrieben wird, die Ruhe wieder herzustellen, die plündernden Banden zu bestrafen und der französischen Armee behilflich zu sein. Thuyet befindet sich mit nur 1500 Mann in der Citadelle von Camlo. Der Gesundheitszustand ist ein vorzüglicher.

(Nachrichten aus dem Sudan.) Wie vorauszusehen war, wird nun von den "Daily News" erklärt, dass ein Vorschlag wegen Auslösung des Generals Gordon, wie er vom Pariser "Intransigeant" erzählt wird, niemals der vorigen englischen Regierung unterbreitet worden sei. Der Kairener Correspondent des Londoner Blattes hat ein Telegramm von den Missionären, die jetzt Gefangene in El-Obeid sind — nämlich Herrn Schröder, einem Oesterreicher, und Signori Rossignol und Ragnotto, Italienern — erhalten. In Omdurman befinden sich fünf italienische Nonnen sowie eine schwarze, und Pater Locatelli, ein Priester. Junker, Cassiti und Emin Bey sind frei in Lado. Olivier Pain soll infolge der unrichtigen Behandlung einer Krankheit, an der er in Omdurman litt, gestorben sein.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der "Osserv. Triestino" mittheilt, 200 fl. zur Anschaffung zweier Glocken für die Kirche der Madonna degli Angeli in Russin Grande zu spenden geruht.

— (Die Flottenmanöver.) Die diesjährigen Flottenmanöver wurden am 15. Juli beendet. Vor gestern fand eine Regatta und ein Matrosenfest statt. In dem vorgestern erlossenen Marinecommando-Befehl spricht der Marinecommandant sämtlichen Commandanten, Schiffsstäben und Mannschaften für ihre vorzügliche Dienstleistung im Namen des Kaisers den Dank und die Anerkennung aus. Gestern verließ der Marinecommandant mit seinem Stab den Centralhafen.

— (Ein verliebter Schuldiner.) In Bergamo ist der Schuldiner im dortigen Institute der englischen Fräuleins plötzlich wahnsinnig geworden und musste an eine Irrenanstalt übergeben werden. Derselbe hatte sich nämlich in eine Schülerin dieses Instituts, die von außerordentlicher Schönheit und auch aus sehr reichem Hause ist, sterblich verliebt, und er verfolgte sie fortwährend mit Heiratsanträgen. Der Unglückliche ist 40 Jahre, seine Angebetete erst 15 Jahre alt.

— (Ein verurtheilter Advocat.) Der gewesene ungarische Advocat Zupansky wurde wegen versuchten Betruges an der Bodencreditanstalt in Wien und Falschmeldung zu vierjährigem schweren Kerker und einem Fasttag im Monat sowie zur Ausweisung aus den Ländern des Reichsrathes verurtheilt.

— (Die wunderbare Geschichte eines Katers), wie sie in solcher Schönheit nur die Epoche der "sauren Gurke" zu zeitigen pflegt, macht jetzt die

Runde durch die Blätter: Es ist allgemein bekannt, so heißt die Geschichte an, dass ein Kater schwer zu vertreiben ist, wenn er nicht freiwillig geht. Ein merkwürdiges Beispiel von besonderer Lebensfähigkeit eines Katers sollen nun die Schriften der naturforschenden Gesellschaft in Danzig (Band II, Heft 2, pag. 165) berichten. Es soll dort wörtlich folgendermaßen heißen: "Im Dorfe Strehkau besaß ein Ehepaar einen Kater. Weil dieser aber plötzlich umherzugehen anstieg, glaubten sie, er sei toll geworden, und beschlossen dessen Tod. Also steckten sie ihn in einen Sack, schnürten diesen zu, banden einen Stein daran und warfen ihn ins Wasser. Am nächsten Morgen aber saß der Kater wieder behaglich auf der Osenbank. Er hatte sich den Sack (unter dem Wasser!) entzweigebissen, war ans Land geschwommen und stellte sich an seinem alten Platze wieder ein. Jetzt erschlug man ihn und vergrub seinen Körper in der Erde. Aber am nächsten Morgen war der Kater wiederum an seiner Stelle. Er war nur betäubt und hatte sich nach oben gearbeitet. Jetzt schlug man ihm mit einem Beile den Kopf ab, der noch auf der Erde sich bewegt haben soll, und seitdem kam der Kater nicht mehr wieder!!!"

— (Wertvoller Fund.) Im Walde bei Lopavina an der Balanyer Linie fanden Hirten einen Topf mit tausend Stück alter Ducaten.

— (Die Saure-Gurken-Zeit.) Welche Blüten die Reporter-Phantasie in der Zeit der sauren Gurke zeitigt, zeigt das folgende ergötzliche Pröbchen: "Elephanten als Bugmaterial dürfte für die norddeutsche Landwirtschaft die neueste Institution sein. Auf einem in der Nähe von Berlin befindlichen Gute hat ein Herr v. S. diese Dickeuter zum Biehen der Pflüge in Anwendung gebracht und bei der erhöhten Kraftleistung dieser Thiere gute Erfolge bei der Tiefenbau erzielt..."

— (Ein neuer Schrecken.) Wie Telegramme aus Lissabon melden, ist in Portugal plötzlich eine Seuche ausgebrochen, die, bei weitem furchterlicher als die Cholera, unter den Spaniern, die hieher geflohen, bereits zahlreiche Opfer gefordert hat. Die hievon Besallenen sterben binnen wenigen Minuten; die Krankheit tödtet so rasch, dass die Aerzte noch nicht einmal die Symptome kennen lernten. Bis nun ist der District von Oliveira de Fradesco am härtesten betroffen worden.

— (Human.) Rector: "Sie haben nach einer mir zugekommenen Anzeige gestern nachts zwei Nachtwächter geprügelt. Was hat Sie dazu veranlasst?" — Student: "Meine Humanität, denn für einen Nachtwächter wären die Prügel doch zu viel gewesen!"

Der Roman einer Cassierin.

In einem Vororte Budapests bildet folgende, schier unglaubliche Geschichte das Tagesgespräch: In einem Budapest-Nachlocal befand sich seit kurzer Zeit ein junges Mädchen als Cassierin angestellt, das durch seine Schönheit allgemein auffiel. Vor einigen Tagen wurde das Mädchen brieslich ersucht, in ein hiesiges Hotel zu kommen, wo es ein fremder, aus Paris eingetroffener Herr in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen wünsche. Das Mädchen kam jedoch dieser Aufruf nicht nach, sondern sandte statt seiner den Geschäftseigentümer in das Hotel. Der Briefschreiber, ein älterer Herr, nannte

sich Graf St. Pr. aus Paris. Er war gleich nach seiner Ankunft in Budapest erkrankt und seither gezwungen, das Bett zu hüten.

Der Dienstherr des Mädchens vernahm mit Staunen, dass Graf St. Pr. in dem Mädchen seine natürliche Tochter gefunden zu haben glaube. Vor 19 Jahren habe er — so erzählte der Fremde — in der österreichischen Armee als Husaren-Rittmeister gedient und war mit seiner Escadron in einem Dorfe nächst Budapest dislociert. Hier habe er mit der Tochter des Richters ein intimes Verhältnis angeknüpft, das nicht ohne Folgen blieb. Bald darauf musste er nach Böhmen abmarschieren und gab zum Abschiede dem Kinde — einem Mädchen — ein Medaillon, das sein Porträt enthielt. Ein Jahr später starb ihm ein reicher Onkel in Frankreich, welcher ihn zum Universalerben einsegte, worauf er den Militärdienst quittierte und nach Frankreich überfielte, wo er auch bald heiratete, jedoch schon nach wenigen Jahren Witwer wurde.

Von seiner natürlichen Tochter hat er seither nichts gehört, obwohl er sich nach derselben wiederholt erkundigt hatte. Vor drei Wochen sandte der Graf seinen Sohn, einen 17jährigen Jüngling, in Begleitung seines Hofmeisters zur Besichtigung der Landes-Ausstellung nach Budapest. Eines Abends sei der junge Mann mit seinem Begleiter in ein Nachlocal gekommen, und hier habe er ein Mädchen kennen gelernt, mit welchem er ein Gespräch anknüpfte. Bei dieser Gelegenheit ward er eines Medaillons ansichtig, welches das Mädchen trug. Dieses Medaillon enthielt ein Bild, in welchem der junge Mann zu seiner größten Überraschung dasjenige seines Vaters erkannte. Ein gleiches Bild hängt nämlich in seinem Arbeitszimmer in Paris. Das Mädchen konnte über die Provenienz des Medaillons keine weitere Auskunft geben, als dass es dasselbe von der seither verstorbenen Mutter erhalten habe.

Als der junge Mann nach Hause zurückkehrte, erzählte er das Vorponnis seinem Vater, welcher nun mit sich im Klaren war, dass das Mädchen seine Tochter sei. Er reiste sofort nach Budapest, erkrankte aber infolge der Reisestrapazen. Als der Graf diese etwas romantische Erzählung geendet hatte, sandte er sofort um das Mädchen und fand, dass seine Vermuthung ihn nicht getäuscht hatte; das Mädchen glich vollkommen seiner Mutter. Graf St. Pr. behielt sofort sein Kind bei sich und engagierte für dasselbe eine Gouvernante. Er erklärte, das Mädchen nicht mehr von seiner Seite lassen zu wollen, und hat bereits mit seinem Kinde die Heimreise nach Frankreich angetreten.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Reiseprüfung an der I. I. Lehrerinnen-Bildungsanstalt.) Der diesjährige Reiseprüfung an der I. I. Lehrerinnen-Bildungsanstalt unterzogen sich 18 Böblinge der Anstalt und 5 Auswärtige. Von ersten wurden ein Böbling auf ein Jahr, vier auf ein halbes Jahr und vier auf zwei Monate reprobirt; von letzteren wurden zwei auf ein Jahr und einer auf zwei Monate reprobirt; die übrigen wurden approbiert. Außerdem meldeten sich noch eine Arbeits-

Manuela.

Roman von Mag von Weizenthurn.

(4. Fortsetzung.)

Ein weiblicher Dämon.

Am 3. Oktober präzise um 7 Uhr 20 Minuten fuhr der Zug in die Schloss Rosegg zunächst gelegene Station ein. Fünf Passagiere entstiegen demselben, vier Männer und eine Dame.

Zwei Minuten Aufenthalt, dann fuhrte der Zug mit lautem Pfiff von dannen, und die fünf Personen blieben auf dem Perron zurück.

Es war ein nasser, regnerisch-düsterer Herbstabend; ein schneidend kalter Wind fuhr daher.

Das kleine Stationsgebäude machte einen schrecklich einsamen, verlassenen Eindruck.

Die vier männlichen Passagiere ergriessen alsbald ihr Handgepäck und traten hinaus auf den nur matt erleuchteten Platz vor dem Stationsgebäude, nur die Dame blieb zurück und wandte sich mit verbindlichem Lächeln an einen eben des Weges daherkommenden Bahnbeamten.

"Sie entschuldigen, mein Herr, wenn ich mir die Freiheit nehme, Sie anzusprechen. Können Sie mir vielleicht mittheilen, ob der Wagen von Rosegg mich erwartet?"

Die Sprecherin war eine schöne Frau von mittlerer Größe. Zwei große, leuchtende Augen belebten ihr Antlitz in seltsamer Weise, und ihr Lächeln hatte geradezu etwas Bestrickendes.

"Der Wagen von Rosegg? Nein, der ist nicht hier. Wollen Sie übrigens einstweilen im Bureau Platz nehmen, gnädige Frau, so werde ich hinausgehen und nachsehen, ob er inzwischen vielleicht gekommen ist."

"Ich habe wirklich erwartet, den Wagen hier zu finden. Vor Rosegg weiß doch, dass ich heute

komme," erklärte die Dame etwas verstimmt. "Er ist ein so alter Freund von mir, dass ich wohl berechtigt gewesen bin, diese kleine Rücksicht zu fordern. Sollte der Wagen irgendwann gekommen sein, so bitte ich Sie, dem Kutscher nur sagen zu wollen, dass Madame von Waldau schon lange wartet."

"Der Wagen ist gekommen!" meldete wenige Minuten später der zurückkehrende Beamte, und bald rollte die elegante Equipage mit der schönen Fremden dem Schlosse zu.

Als man sich demselben nahte, gewahrte Madame von Waldau, dass der ganze Bau tatsächlich in ein Lichtmeer getaucht schien, und ihre Augen leuchteten in freudiger Erwartung auf.

"Ein Fest — ein Ball vielleicht," dachte sie bestreitigt. "Ah, fürwahr — der 3. Oktober ist der Geburtstag der lieben Manuela, der Erbin von Rosegg. Sie wird heute siebzehn Jahre. Wie unverantwortlich von mir, das fast vergessen zu haben! Ich bin neugierig, wie der gute Baron mir entgegenkommt und was er seiner Tochter von mir gesagt haben mag. Es muss ihm nicht angenehm gewesen sein, mein Billet zu erhalten; zweifellos wußte er mich längst tot!"

Sie entstieg, während sie sich im Geiste mit diesen und ähnlichen Gedanken beschäftigte, dem Wagen und wurde in der Vorhalle des Schlosses von der ehrwürdigen alten Haushälterin empfangen.

"Madame von Waldau, wenn ich nicht irre?" fragte die treue Dienerin, welche scheinbar als Inventarstück des Hauses angesehen werden konnte, so lange stand sie schon in Diensten der Familie, und die Fremde neigte in hochmütiger Bejahung das Haupt.

"Der Herr Baron haben besohlen, dass ich die gnädige Frau nach dem für Sie in Stand gesetzten Zimmer geleiten solle und er sogleich von Ihrer Ankunft in Kenntnis gesetzt werde!"

Bei diesen Worten schritt Mrs. Sharp dem Gäste voran nach dem oberen Stockwerk, und eine Thür

öffnend, bat sie die Dame, in ein elegantes Gemach treten zu wollen, um dort das Erscheinen des Barons abzuwarten.

"Wie wunderhübsch es hier ist. Sie, meine Beste, sind wohl die Haushälterin? Das gnädige Fräulein, Lady Manuela, begeht ihren Geburtstag durch ein glänzendes Fest? Wie angenehm es doch sein muss, erst siebzehn Jahre zu zählen, nebstbei schön, reich und die Tochter eines auf seinen Titel stolzen Vaters zu sein!"

Und Madame von Waldau lachte und dieses Lachen berührte die sensiblen Ohren der alten Haushälterin peinlich.

"Lady Manuela ist wohl sehr schön, wie?"

"Das gnädige Fräulein ist allerdings hübsch," entgegnete Mrs. Sharp mit sichtlicher Zurückhaltung. "Doch ich will mich beeilen, den Herrn Baron zu rufen; ich bitte einstweilen Platz zu nehmen!"

Als die alte Frau das Gemach verlassen, trat die fremde Dame vor den Spiegel und warf einen müsternden Blick auf ihre Erscheinung.

"Verwelt!" murmelte sie halblaut vor sich hin. "Verwelt! Schminke, französische Coiffure und alle erdenklichen Toiletteleinste können doch eine Frau von siebenunddreißig Jahren nicht in ein zwanzigjähriges Mädchen umwandeln. Aber bedenk ich das Leben, welches ich geführt, — bedenk ich, welch harter Kampf dieses Leben für mich gewesen ist! Ach, wenn ich klug wäre, würde ich meine Rachegedanken aufgeben, mein Geheimnis bewahren und für alle Zukunft friedlich und in Eintracht in Rosegg leben! Ob mich der Baron wohl heiraten würde, wenn ich ihn darum bitten wollte?"

Die Thür öffnete sich, und der Baron stand auf der Schwelle.

Madame von Waldau wandte sich um und blickte ihn lächelnd an.

(Fortsetzung folgt.)

lehrerin und drei Kindergärtnerinnen zur Prüfung, die auch von allen bestanden wurde.

— (Schulnachrichten.) Das l. l. Obergymnasium in Rudolfswert versendet sein Programm, welchem wir folgende bemerkenswerte Mittheilungen entnehmen: Die Anstalt war am Schlusse des Schuljahres von 129 Schülern (gegen 132 im Vorjahr) besucht. Davon erhielten ein Zeugnis der ersten Classe mit Vorzug 11, der ersten Classe 78, der zweiten Classe 13 und der dritten Classe 6 Schüler; 20 Schüler werden zur Wiederholungsprüfung zugelassen; ein Schüler blieb ungeprüft. Der Muttersprache nach waren 125 Slovenen, 3 Deutsche und 1 Serbe; dem Religionsbekenntnisse nach 128 Römisch-Katholische und 1 Griechisch-Katholischer. Der jüngste Schüler war 11, der älteste 22 Jahre alt. Als Lehrer am l. l. Obergymnasium in Rudolfswert fungierten im abgelaufenen Schuljahr für die obligaten Lehrgegenstände die Herren: Johann Fischer (Director), P. Ladislaus Hrovat, P. Rafael Klementič, Joh. Polaneč, Anton Niedel, Leopold Koprišek, Anton Derganc, Raimund Nachtigall, Nicod. Donnemiller, Gustav Stanger, Raimund Perussek, Dr. Josef Marinko und Ignaz Fajdiga; für die nichtobligaten Lehrgegenstände die Herren: Anton Niedel (Beichnen), Johann Fischer (Turnen) und P. Hugo Linhart (Gesang).

Am l. l. Obergymnasium in Rudolfswert war im vergangenen Schuljahr in der I., II. und III. Classe das Slovenische die Unterrichtssprache für alle Gegenstände mit Ausnahme des deutschen Sprachunterrichtes und des Griechischen. In der IV. Classe war das Slovenische die Unterrichtssprache für alle Gegenstände mit Ausnahme des deutschen und griechischen Sprachunterrichtes, der Geographie und Geschichte und der Mathematik. Am Obergymnasium war das Slovenische nur beim slovenischen Sprachunterricht Unterrichtssprache, alle übrigen Gegenstände wurden in deutscher Sprache unterrichtet. — Die mündliche Maturitätsprüfung fand am 27. Juni statt. Von den 7 öffentlichen Schülern meldeten sich alle zur Prüfung; vor der mündlichen traten 3 zurück. Das Ergebnis war: Moravec Franz aus Großsonntag in Steiermark, reif; Munda Johann aus Frankovce in Steiermark, reif; Papež Otto aus Nossenfuss, reif mit Auszeichnung; Stranzar Josef aus Uhanje, reprobiert auf 1 Jahr.

Der Studenten-Unterstützungs-Verein ermöglichte es sehr vielen Schülern dieser Anstalt, dass sie in die erste Classe eintreten, und diesen, dass sie ihre Studien fortsetzen könnten. Vorzüglich war es Sorge des Vereines, den Schülern Winter- und Sommerkleider, Wäsche und Schuhwerk zu geben. Für den Winter wurden 26 Schüler meist mit completen Anzügen, Wäsche und Schuhwerk versehen, im Sommersemester erhielten 22 Schüler Anzüge, Wäsche und Schuhwerk. Dankend wird ferner hervorgehoben, dass auch heuer wie in den früheren Jahren einer großen Anzahl von Studenten theils im Convente der hochw. PP. Franciscaner, theils in Privathäusern unentgeltlich Kost verabreicht wurde. Der hohe kroatische Landtag hat in gerechter Würdigung des edlen Zweckes dem Vereine abermals 200 fl. gespendet und der öbbliche Sparcasse-Verein 100 fl. Für letztere wurden Lehrmittel für dürftige Schüler um den Betrag von 54 fl. 78 kr. angeschafft, 25 fl. 22 kr. für Kleider und 20 fl. für Schuhe ausgegeben.

Das Programm ist eingeleitet durch eine wissenschaftliche Arbeit des l. l. Professors Gustav Stanger: „Die Platonische Anamnesis.“ — Das nächste Schuljahr beginnt am 16. September.

— (Das Mädchen-Erziehungs-institut im Pensionate zu St. Andrae im Lavantthale.) Aus Wolfsberg schreibt man uns unterm 16. d. M.: Vor wenigen Jahren übernahm die „Gesellschaft der göttlichen Liebe“ das unbewohnte Kloster Maria Loreto zu St. Andrae und errichtete mit eigenen Mitteln, nachdem das Gebäude vollständig rekonstruiert wurde, ein Erziehungs-institut für Mädchen, verbunden mit einem Pensionate. Für unser Thal war die Errichtung eines solchen Institutes schon lange ein tief-geföhltetes Bedürfnis, da außer der Mädchenschule in unserer Stadt nirgends eine Schule für Mädchen speziell existiert. In dem kurzen Beitraume seines Bestehens hat dieses Institut das in dasselbe gesetzte Vertrauen nicht allein gerechtfertigt, sondern sogar übertroffen. Wir hatten gestern Gelegenheit, anlässlich der Schul-Schlussfeier, uns von den Fortschritten zu überzeugen, die in dem verflossenen Schuljahr in dieser gegenwärtig unter Leitung der Schwester Conradine Graumann stehenden Anstalt zu verzeichnen sind. Das Programm dieser Feier, die mit einem feierlichen Dankamte in der Hauskapelle eingeleitet wurde, war ein reichhaltiges und man könnte sagen ein kosmopolitisches. Vorträge wurden gehalten und Lieder gesungen in deutscher, französischer, englischer und ungarischer Sprache; Clavierstücke und Zithervorträge wechselten in rascher Nacheinanderfolge ab, und man kann mit vollem Rechte behaupten: Alles, was geboten wurde, ob von Klein oder von Groß zu Gehör gebracht, war durchwegs gelungen, insbesondere die beiden Liederspiele von Pez: „Ein Schultag“ und „Wanderung durch die Heimat“. Nach Abwicklung des Programmes hielt der Herr Religionslehrer eine gediegene Ansprache und betheilte die Vorzüglichsten mit

Prämien, und zwar mit der ausdrücklichen Widmung für vorzügliche Leistung in speciellen Fächern, als: Gesang, Clavier, Handarbeit u. s. w. Die zugleich eröffnete Ausstellung der Böglingarbeiten bot viel des Interessantesten und erbrachte den Beweis nicht minder für die Mühevollung der Lehrerinnen als auch für den Fleiß und den Eifer der Böglinge.

— (Der Winkel-schreiber Ludwig Kržišnik), welcher heute dem l. l. Landes- als Strafgerichte übergeben worden ist, hat sich — soweit die bisher bei der städtischen Polizeidirection geführte Untersuchung constatiert hat — zwanzig aus Gewissenssucht vollführter strafbarer Handlungen schuldig gemacht, und zwar einmal des Verbrechens des Diebstahls, zweimal der Theilnahme an dem Verbrechen des Diebstahls, zwölftmal des Verbrechens des Betruges, dreimal des Verbrechens des Diebstahls und zweimal des Verbrechens der Veruntreuung. Beschädigt wurden durch den Winkel-schreiber Kržišnik u. u. größere oder geringere Beträge elf Personen. Uebrigens werden die durch die städtische Polizeidirection fortgesetzten Vercherchen wahrscheinlich noch andere strafbare Handlungen des Kržišnik zutage fördern.

— (Ferien-„Reisen“.) Der Sohn des hiesigen Zimmermannes Kaspar Užman, wohnhaft Burgstallgasse Nr. 11, der Schüler Franz Užman, wird seit dem 14. Juli d. J. vermisst. — Am 15. Juli ist der Schüler der ersten Gymnasialclasse Alois Zug, Sohn der Magdalena Zug, wohnhaft Kuhthal Nr. 15, unbekannt wohin verschwunden. Schlechte Schulzeugnisse sollen die Ursache der Flucht der beiden Studioßen sein.

— (Todt aufgefunden.) Aus Franzdorf bei Laibach wird uns berichtet, dass der Bursche Georg Süsteršič aus Matina am 13. d. M. früh erschlagen aufgefunden wurde. Nach den unbekannten Thätern wird invigiliert. — Am 11. d. M. nachmittags wurde die Leiche der 26 Jahre alten ledigen, angeblich seit sechs Wochen irrsinnig gewesenen Grundbesitzerstochter Johanna Nasrau aus Kerstetten in einem 300 Schritte außerhalb Kerstetten im Gebüsch befindlichen Wiesenbewässerungsgraben, in einer Vertiefung bei 50 Centimeter im Wasser liegend und am Halse mit einem Messer verletzt, durch Kinder aus Kerstetten aufgefunden. Es ist anzunehmen, dass das Mädchen in einem Anfalle von Irrein sich verletzt habe und dann ins Wasser gesunken sei.

— (Schadenfeuer.) Am 13. d. M. um halb 1 Uhr nachts brach beim Besitzer Michael Studen in Tupalitsch Feuer aus, welches binnen einer Stunde dessen Haus samt Stallung einäscherte. Der Schade beträgt 3000 fl., wogegen die abgebrannten Objecte nur mit 500 fl. versichert waren.

— (Eruierte Diebin.) Die unbekannte Diebin, welche der Bedienerin Maria Taškar kürzlich verschiedene Kleidungsstücke und Pfandzettel gestohlen hat, ist nun seitens der Polizei in der Person der Antonia Sikola eruiert und dem Landesgerichte eingeliefert worden.

— (Diebstahl.) In der Peterslaerne wurden, wahrscheinlich schon vor einigen Tagen, aus dem l. l. Augmentationsmagazine des 17. Infanterieregimentes Leder und Sohlen im Werte von 15 fl. von unbekannten Thätern entwendet.

A Kunst und Literatur.

— („Führer durch Kraïn und die Landeshauptstadt Laibach“ von Peter v. Radics, Laibach 1885. Verlag von J. Giontini.) Unter diesem Titel ist kürzlich im handfamen Formate ein nett ausgestattetes Büchlein in der Stärke von 84 Seiten mit Ansichten von Laibach, des Schlosses Tivoli, des Bade-Ortes Belde mit dem Stou, des Rothweiner Wasserfallen, des Woheimer Sees, des Wasserfallen Savica und der Weissenfelser Seen erschienen. Das Büchlein enthält in gedrängtester Form die Hauptmomente aus der Landesgeschichte, eine detaillierte Beschreibung der Stadt Laibach, der in derselben befindlichen Behörden, Anstalten, Institute &c., eine Zeit-eintheilung bei eintägigem Aufenthalte, Ausflüge in die Umgebung von Laibach, nach Oberkraïn, nach Innerkraïn und nach Unterkraïn. Dem Büchlein ist ferner ein genauer Plan der Stadt Laibach, ausgearbeitet von Alexander Huber von Oktrog, l. l. Militär-Techniker, beigegeben. Der „Führer“ empfiehlt sich insbesondere Reisenden, welche unser Land besuchen, nicht minder jenen Helvetischen, welche Ausflüge in die verschiedenen herrlichen Gegenden unseres Natur Schönheiten so reichen Landes unternehmen. Der Preis für ein broschiertes Exemplar 70 kr. ist ein mäßiger.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 17. Juli. Die Verhandlungen der Regierung mit der Nordbahn sind beendet. Einer Mitte August einzuverlebenden außerordentlichen Generalversammlung wird der Antrag auf Annahme des abgeänderten Nordbahn-Uebereinkommens vorgelegt werden.

Paris, 17. Juli. General Courcy meldet, dass er sich nach Hai-Phong begebe, um mit den Generälen zu konferieren, und dass er hierauf nach Besichtigung der Häfen in Annam nach Hué zurückkehren werde.

London, 17. Juli. „Daily Telegraph“ erfährt, es habe kein wirklicher Vorstoß russischer Truppen in der Nachbarschaft von Zulfiar stattgefunden. Der Pass selbst ist von den Russen nicht besetzt. Die Berichte über die numerische Stärke der russischen Truppen bei Zulfiar sind übertrieben. Die englische Regierung

erbat von der russischen Regierung Erklärungen, indem sie hervor hob, jedwede Vermehrung der russischen Streitkräfte in dieser Richtung könnte unmöglich als freundliches Vorgehen betrachtet werden. Die meisten Morgenblätter fassen die Lage ruhiger auf und meinen, es sei keine ernste Ursache für Kriegsbefreiungen vorhanden.

London, 17. Juli. Ein diplomatischer Bruch wird im Augenblick keinesfalls befürchtet; aber Salisbury dürfte schwerlich Concessionen machen, welche Gladstone verweigerte. „Times“ und „Standard“ hoffen, diesmal werde Russland nachgeben.

Petersburg, 17. Juli. Das Gesetzblatt veröffentlicht einen kaiserlichen Erlass, welcher die Expropriation von 575 Desjatinen Land in der Umgegend von Grodno beabsichtigt. Errichtung eines permanenten Lagers und einiger Festigungen anordnet.

Madrid, 17. Juli. Wie das Ministerium des Innern constatiert, sind seit dem Ausbruche der Cholera in Spanien gegen 60 000 Personen erkrankt und 17 000 gestorben.

Angekommene Fremde.

Am 16. Juli.

Hotel Stadt Wien. Bailliére, Privat, Paris. — Eppinger, Kaufmann, Stuttgart. — Krenn, Kaufmann, Wien. — Belich, Privat, Triest. — Ivanovic, Buchhalter, Bosnien. — Dr. Hösler, l. l. Stabsarzt, sammt Frau, Sarajevo. — Krenn Agnes, Private, Gottschee.

Hotel Elefant. Ozola, Privatier, Mailand. — Löchner, kaiserlicher Rath; Löchner, Jurist, und Dolfus, Privatier, Wien. — Müller, Kaufmann, Görlitz. — Horn und Meichl, l. l. Lieutenant, Simmering. — Schleiß, Musiklehrer, Budapest. — Weislein und Hirch, Privatieri, sammt Familien, Triest. — Lipp, Königlich ungarischer Finanzrat, und Ossoinach Anna, Private, Trieste. — Donnemüller, Privatier, sammt Familie, Rudolfswert. — Kunste, l. l. Professor, sammt Frau, Bettendorf. — Dr. Wenzinger, Advocat, Gurkfeld.

Gasthof Südbahnhof. Hrovat, l. l. Marine-Caplan, Pola. — Reginna sammt Frau, Tschernembl.

Gasthof Kaiser von Österreich. Tinzi, Trafikant, Triest.

Verstorbene.

Den 17. Juli. Katharina Novak, Taglöhnerin-Witwe, 60 J., Reitschulplatz Nr. 6, Wassersucht. — Amalia Hönnemann, Schuhmachers-Tochter, 8 Tage, Polanastraße Nr. 31, Lebenschwäche.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° Grad Celsius	Sättigungsfeuchtigkeit in %	Windstärke	Richtung	Regenfall in Minuten in Millimetern
7 U. M.	735,90	18,3	windstill	heiter		
2 " N.	734,57	28,0	N. schwach	heiter		0,00
9 " Ab.	735,29	20,4	N. schwach	bewölkt		

Herrlicher Tag, abends etwas bewölkt, schwaches Abendrot. Das Tagesmittel der Wärme 22,2°, um 3,1° über dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: J. Naglik.



Tief erschüttert geben wir allen Bekannten und Verwandten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten Schwester

Anna

welche heute nachts um halb 12 Uhr plötzlich im jugendlichen Alter von 26 Jahren aus diesem Leben abberufen wurde.

Die Beerdigung der theueren Verbliebenen findet Sonntag, den 19. Juli, um 6 Uhr nachmittags vom Sterbehause Wienerstraße Nr. 10 aus zu St. Christoph statt.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach am 17. Juli 1885.

Die trauernde Familie
Jenicker.

Beerdigungsanstalt des Franz Döbler, Laibach.

Piccoli's Magen-Essenz,
zubereitet von
G. PICCOLI, Apotheker in Laibach.

Ist durch ihre ausgezeichnete Wirkung gegen die Krankheiten des Magens und Unterleibes, Krämpfe, gastrisches Fieber, Leibesverstopfung, Hämorrhoiden, Gelbsucht, Migraine, Würmer etc. ein unentbehrliches Hausmittel geworden.

Wird vom Erzeuger per Post versendet in Schachteln zu 12 Flaschen à fl. 1.36.

Bei grösster Abnahme Nachlass.

Preis einer Flasche 10 kr. (2416) 50-6

Beilage.

Der heutigen „Laibacher Zeitung“ liegt eine Preisliste der Firma J. B. Bürger in Gröden (Tirol) über religiöse Skulptur-Arbeiten bei. Auf diese als auch auf das heutige darüber sprechende Inserat werden die hochwirksame Geistlichkeit und die Kirchenvorstände aufmerksam gemacht.

Course an der Wiener Börse vom 17. Juli 1885.

Nach dem offiziellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Notrente	82-20	82-35	5% Temeser Banat	101-75	102-25	Staatsbahn 1. Emission	197-25	— —	Actien von Transport-	Südbahn 200 fl. Silber	154-60	184-60
Silberrente	88-06	88-20	5% ungarische	102-25	102-75	Südbahn à 3%	161-75	162-25	Unternehmungen.	Südb.-Nordb.-Bahn à 200 fl. C.M.	162-60	162-75
1864er 4% Staatslose	126-—	128-75	Audere öffentl. Anlehen.	115-75	116-50	Diverse Lose (per Stück)	127-—	127-50	(per Stück)	Theis-Bahn 200 fl. ö. W.	260-—	262-—
1860er 5% ganze 500 fl.	128-—	128-75	Donaus.-Lose 5% 100 fl.	104-50	105-—	Clary-Lose 40 fl.	178-—	178-75	Tramwah.-Gef. Wr. 170 fl. ö. W.	194-25	194-75	
1860er 5% Kästel 100 fl.	141-60	142-25	Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	102-25	103-—	4% Donau-Dampfjsh. 100 fl.	43-60	44-—	Transport-Gesellschaft 100 fl.	68-—	68-—	
1864er Staatslose	100-“	107-50	Anlehen d. Stadtgemeinde Wien (Silber und Gold)	—	—	Welsbahn 200 fl.	113-—	114-—	Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	176-25	176-60	
1864er 5% 50 fl.	166-60	167-—	Prämiens-Anl. d. Stadtgem. Wien	128-60	128-75	Baibacher Prämiens-Anlehen 20fl.	22-25	22-75	Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	176-25	176-60	
Como-Renten-Scheine per St.	45-—	45-—	Pfandbriefe (für 100 fl.)	—	—	Vulfsy-Lose 40 fl.	42-60	43-50	Welsbahn 200 fl. Silber	168-—	168-—	
4% Dost. Golbrente, fl. verfrei	103-60	103-75	Bodener, allg. österr. 4 1/2% Gold	128-75	124-—	Rothen Kreuz, öst. Gef. v. 10 fl.	14-75	15-—	Welsbahn 200 fl. Silber	168-—	168-—	
Deßter. Notrente, fl. erfrei	99-60	99-75	bis in 50 “ 4 1/2% 100 fl.	100-“	108-60	Nabols-Lose 10 fl.	18-25	18-70	Welsbahn 200 fl. Silber	168-—	168-—	
Ung. Golbrete 4%	98-10	98-25	bis in 50 “ 4 1/2% 100 fl.	100-“	108-60	St. Genoiss-Lose 40 fl.	48-26	48-75	Welsbahn 200 fl. Silber	168-—	168-—	
Pavlerrente 5%	92-—	92-20	bis in 50 “ 4 1/2% 100 fl.	100-“	108-60	Waldstein-Lose 20 fl.	38-—	38-60	Welsbahn 200 fl. Silber	168-—	168-—	
Eisenb.-Anl. 120 fl. ö. W. S.	149-—	149-50	Östbahn-Prioritäten	98-60	98-75	Windischgrätz-Lose 20 fl.	—	—	Welsbahn 200 fl. Silber	168-—	168-—	
Östbahn-Prioritäten	vom 3. 1876	108-60	Östbahn-Obl. (Ung. Östb.)	128-—	—	Bank-Aktionen (per Stück)	—	—	Welsbahn 200 fl. Silber	168-—	168-—	
Prämiens-Anl. à 100 fl. ö. W.	119-75	119-75	Deßt.-ung. Bank verl. 5%	103-25	103-75	Anglo-Deßter. Bank 200 fl.	96-60	97-—	Welsbahn 200 fl. Silber	168-—	168-—	
Dieb.-Reg.-Lose 4% 100 fl.	119-75	120-—	bis	101-60	101-80	Grafs.-Königl. Bank 200 fl. 200ff. C.M.	—	—	Welsbahn 200 fl. Silber	168-—	168-—	
Gründl.-Obligationen (für 100 fl. C.M.)	101-75	102-50	Ang. allg. Bodenrechts-Aktienges. in Pest in 3. 1839 verl. 5 1/4%	103-75	103-60	Grafs.-Königl. Bank 200 fl. 200ff. C.M.	245-25	245-75	Welsbahn 200 fl. Silber	168-—	168-—	
Prioritäts-Obligationen (für 100 fl.)	106-50	—	Bank-Gesellschaft, Wiener 200 fl.	100-60	101-10	Rabenberg-Eisenb. 100 fl.	224-—	226-—	Welsbahn 200 fl. Silber	168-—	168-—	
5% böhmische	101-60	102-25	Bankverein, Wiener, 100 fl.	282-70	283-—	Rabenberg-Eisenb. 200 fl. C.M.	287-75	288-25	Welsbahn 200 fl. Silber	168-—	168-—	
5% galizische	105-25	—	Bankverein, Wiener, 100 fl.	287-—	287-50	Rabenberg-Eisenb. 200 fl. C.M.	668-—	668-—	Welsbahn 200 fl. Silber	168-—	168-—	
5% mährische	107-60	108-25	Ferdinand.-Nordbahn in Silb.	106-25	106-75	Rabenberg-Eisenb. 200 fl. C.M.	288-75	289-50	Welsbahn 200 fl. Silber	168-—	168-—	
5% niederösterreichische	105-—	—	Franz-Josef-Bahn	92-20	92-70	Rabenberg-Eisenb. 200 fl. C.M.	289-75	290-50	Welsbahn 200 fl. Silber	168-—	168-—	
5% oberösterreichische	104-—	—	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	100-25	100-75	Rabenberg-Eisenb. 200 fl. C.M.	290-75	291-50	Welsbahn 200 fl. Silber	168-—	168-—	
5% kreisliche und slavonische	103-—	—	Em. 1881 300 fl. S. 4 1/4%	100-25	100-75	Rabenberg-Eisenb. 200 fl. C.M.	291-75	292-50	Welsbahn 200 fl. Silber	168-—	168-—	
5% siebenbürgische	101-75	102-50	Deßter. Norwestbahn	103-60	104-—	Unionbank 100 fl.	78-80	78-70	Siebenbürger Eisenb. 200 fl.	184-75	184-25	
Siebenbürger	—	—	Verkehrsbank Allg. 140 fl.	99-—	99-25	Staatsseifenbahn 200 fl. ö. W.	296-60	297-—	Staatsseifenbahn 200 fl. ö. W.	184-75	184-25	

Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Südbahn 200 fl. Silber	154-60	184-60	Südb.-Nordb.-Bahn à 200 fl. C.M.	162-60	162-75
Theis-Bahn 200 fl. ö. W.	260-—	262-—	Theis-Bahn 200 fl. ö. W.	260-—	262-—
Tramwah.-Gef. Wr. 170 fl. ö. W.	194-25	194-75	Transport-Gesellschaft 100 fl.	68-—	68-—
W. neu 100 fl.	106-75	106-—	Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	176-25	176-60
Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	176-25	176-60	Ung.-Nordestbahn 200 fl. Silber	176-25	176-60
Ung.-Nordestbahn 200 fl. Silber	176-25	176-60	Ung.-Westb.-Raab.-Graaß 200 fl. S.	168-—	168-60

Industrie-Aktionen (per Stück)

Geld	Ware	Geld	Ware
Egypt. und Kinnberg, Eisen- und Stahl-Inb. in Wien 100 fl.	—	—	—
Eisenbahn-Leihg. I. 80- 40%	—	—	—
Eisemühl., Papierf. u. L. G.	85-60	86-—	—
Montan-Gesellsch. österr.-alpine	87-75	88-25	—
Prager Eisen-Ind.-Gef. 200 fl.	188-—	—	—
Salgo-Tarl. Eisenraff. 100 fl.	—	—	—
Waffen-G. öst. in W. 100 fl.	135-—	—	—
Trifaller Kohlenw.-Gef. 190 fl.	—	—	—

Devisen.

Geld	Ware	Geld	Ware		
Deutsche Plätze	61-80	61-45	Deutsche Plätze	61-80	61-45
London	124-90	125-25	London	124-90	125-25
Paris	49-65	49-75	Paris	49-65	49-75
Petersburg	—	—	Petersburg	—	—

Baluten.

Geld	Ware	Geld	Ware		
Ducaten	5-88	5-90	Ducaten	5-88	5-90
20-Francs-Stücke	9-69	9-90	20-Francs-Stücke	9-69	9-90
Silber	—	—	Silber	—	—
Deutsche Reichsbanknoten	61-30	61-40	Deutsche Reichsbanknoten	61-30	61-40

Wunder der Neuzeit!</div